



Doris Bachmann-Medick

Transnational und translational:
Zur Übersetzungsfunktion der Area Studies

CAS - CENTER FOR AREA STUDIES



CAS Working Papers

Herausgegeben vom Center for Area Studies (CAS), Freie Universität Berlin.

Die CAS Working Paper Serie dient der Verbreitung erster Ergebnisse aus laufenden Forschungsarbeiten zu transregionalen und transkulturellen Fragestellungen.

Alle Papiere werden einem zweistufigen Begutachtungsverfahren unterzogen. Sie werden online publiziert und sind kostenfrei zu beziehen über den Dokumentenserver der Freien Universität (<http://edocs.fu-berlin.de>) und über die CAS Website www.fu-berlin.de/cas/forschung/publikationen/working-papers/.

Die zeitnahe digitale Publikation soll zum Austausch von Ideen anregen. Die Aufnahme eines Textes in diese Reihe soll die Veröffentlichung an anderer Stelle nicht einschränken.

Das Copyright verbleibt bei den Autorinnen und Autoren.

Weitere Informationen unter: www.fu-berlin.de/cas/forschung/publikationen/.

Bachmann-Medick, Doris: Transnational und translational: Zur Übersetzungsfunktion der Area Studies

CAS Working Paper Series No. 1/2015, Center for Area Studies, Freie Universität Berlin
Copyright für diese Ausgabe: © Doris Bachmann-Medick

ISBN 978-3-00-049524-3

Titelfoto: © Getty Images



Center for Area Studies
Fabeckstraße 23-25
14195 Berlin
Germany
Tel. +49 (0)30 838-52881
Fax: +49 (0)30 838-452881
geschaeftsstelle@cas.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/cas/



Haftungsausschluss:

Das CAS kann weder für Fehler in diesem Working Paper haftbar gemacht werden noch für andere Folgen, die aus der Verwendung von Informationen aus diesem Working Paper entstehen. Die im Text enthaltenen Ansichten sind diejenigen der Autorinnen und Autoren und geben nicht notwendigerweise die Ansichten des Center for Area Studies wieder.

Transnational und translational: Zur Übersetzungsfunktion der Area Studies

Doris Bachmann-Medick

Zusammenfassung

Der Beitrag stellt aktuelle und historische Übersetzungsfunktionen der Area Studies bzw. der Welt-Regionalstudien zur Diskussion. Dabei wird Translation einerseits als Kulturtechnik des Umgangs mit kulturellen Differenzen beleuchtet. Andererseits wird Übersetzung als wissenschaftliche Analysekategorie stark gemacht, die über die traditionelle Vermittlungsfunktion von Regionalwissen hinausführt und konkreter als bisher eine Neupositionierung der Regionalforschung in weltweiten Austauschbeziehungen auf den Weg bringen kann. Die Aufmerksamkeit auf Übersetzungsbeziehungen ermöglicht, das Konzept der Region zu überdenken und ausgehend von konkreten Translationszonen genauere Einblicke in transregionale Verflechtungen zu gewinnen. So werden Dichotomien wie global-lokal, universell-partikular unterlaufen; (kolonialistisch geprägte) Machtasymmetrien, aber auch neue Formen der Wissensgewinnung werden in den Blick gerückt – jenseits der Opposition zwischen einem allgemein-disziplinären und einem regionalbasierten Wissen. Ziel eines solchen translatorischen Zugangs ist es, Gelenkstellen für kooperative Wissensproduktion und für Wechselübersetzungen in der globalen Wissenschaftskommunikation zu markieren – die nicht zuletzt auch die eigenen Analysebegriffe kritisch relativieren und Fragen nach der Übersetzbarkeit universeller Konzepte aufwerfen.

Abstract

This working paper discusses current and historical translation functions of Area Studies and worldwide Regional Studies. On the one hand, translation is examined as a cultural technique to deal with cultural differences. On the other hand, translation is identified as an analytical category – a category for a research practice, which goes beyond its traditional function: the transmission of regional know-hows. More specifically, it leads to a repositioning of Area Studies in globalized exchanges. By devoting new attention to translation relationships it allows reconsidering the concept of regions; and it helps to gain more concrete insights into trans-regional linkages and entanglements based on concrete zones of translation. In consequence, dichotomies such as global-local, universal-particular are avoided, and (colonialist-shaped) power inequalities as well as new ways of acquiring knowledge are taken into account – above and beyond the opposition between a general-disciplinary and a specific regional-based knowledge. The aim of the translational approach advocated here is to highlight the interfaces in the cooperative production of knowledge and to draw attention to reciprocal translations in global scientific communication – while putting our own concepts of analysis into a critical perspective and question whether concepts claiming to be universal can be translated at all.

Inhalt

1. Area Studies: ein Übersetzungsprojekt?	5
2. Erste Übersetzungsfunktion: Vermittlung kulturellen Wissens.....	6
3. Zweite Übersetzungsfunktion: Von sprachbasierter Forschung zu sicherheitspolitischer Vereinnahmung	9
4. Dritte Übersetzungsfunktion: Transnationale Kulturen, translational betrachtet	12
5. Vierte Übersetzungsfunktion: Neubestimmung des Lokalen / Berufung auf Universales	17
6. Fünfte Übersetzungsfunktion: Übersetzung in und von Referenzrahmen	19
7. Sechste Übersetzungsfunktion: „cross-categorical translation“	20
8. Literatur.....	22

1. Area Studies: ein Übersetzungsprojekt?

Wenn seit einigen Jahren über die „Zukunft der Area Studies“¹ diskutiert wird, dann wirkt die Vergangenheit dieser Welt-Regionalstudien noch nach. Denn sowohl ihre Verstrickungen in kolonialistische Kulturkontakte als auch ihre Blütezeit im Kalten Krieg setzten ein geopolitisches ‚Mapping‘ von Zentrum und Peripherie voraus, dem die Area Studies erst ihre Existenz verdanken. Ihre gegenwärtigen Herausforderungen angesichts der aktuellen räumlichen Verschiebungen in einer verflochtenen Welt scheinen jedoch die ‚longue durée‘ dieser Verortung zu durchbrechen. Jedenfalls lassen es die zunehmend kulturenübergreifenden Vernetzungen fraglich werden, ob die globale Welt geopolitisch überhaupt noch in abgrenzbare Weltregionen aufgeteilt werden kann. Und so könnte die Zukunft der Welt-Regionalstudien damit einhergehen, dass sich ihre Selbstpositionierung von einem festen Regionengefüge auf fluidere Kontakt- und Austauschbeziehungen hin verlagert. Die Frage ist allerdings, ob dazu nicht auch neue Analysekategorien gebraucht werden.

In der kultur- und politikwissenschaftlichen Diskussion über Welt-Regionalstudien werden immer häufiger komparatistische Area Studies (vgl. Basedau/Köllner 2007) vorgeschlagen, die von Regionen unter dem Vorzeichen von analytischen Kategorien anstelle von territorialen Entitäten sprechen. Als methodische Leitkategorie rückt hier der Vergleich in den Vordergrund. Noch gezielter auf eine veränderte Selbstpositionierung der Area Studies scheint mir indes eine weitere Analysekategorie hinzuwirken: Übersetzung. Diese Kategorie prägt bereits die Praxis kultureller Kontakte in der Weltgesellschaft sowie die Transfers zwischen Wissenschaftskulturen. Zugleich eignet sie sich aber auch zur Analyse dieser Praxis. So ermöglicht sie mehr als nur den Fern- oder Nahvergleich zwischen Welt-Regionen, da sie auf der Mikroebene von Interaktionen und Kontaktsituationen ansetzt. Hier eröffnet sie Zugänge zu konkreten Praktiken und Szenarien von Beziehungsgeschichten, wie sie sich aus der distanzierteren Position des Vergleichs heraus gerade nicht erschließen.

Übersetzung kommt dabei freilich längst nicht mehr nur als Sprach- und Textübertragung ins Spiel, sondern als eine umfassendere kulturelle Praxis und Wissenschaftspraxis, die es für die Area Studies stärker als bisher zu entwickeln gilt. Dafür sprechen nicht zuletzt die eigenen Positionierungen und Funktionalisierungen durch Übersetzungspraktiken der Area Studies, welche sie in ihren jeweiligen historischen Entwicklungsphasen freilich nicht immer genügend selbst reflektiert hat.

Wenn hier also nach der Übersetzungsfunktion der Area Studies gefragt wird, dann gewiss nicht in jenem reduktionistischen Sinn, in dem die wissenschaftspolitische Diskussion in Deutschland neuerdings gern die gesellschaftliche und praxisrelevante Funktion dieser Welt-Regionalstudien übergewichtet. So sind in Förderschwerpunkten des BMBF vor allem ihre Politik- und Wirtschaftsberatungsfunktionen sowie ihr unmittelbarer Beitrag zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem globalen Markt betont worden,² mit stärkeren wissenschaftsgeschichtlichen Rückbezügen – eher ihre kulturelle „Mittlerfunktion“³ hervorheben.

1 So lautet der Titel einer richtungweisenden Berliner Tagung zur Selbstverständigung der Area Studies. Zum entsprechenden Konferenzbericht vgl. Braig/Hentschke (2005).

2 Vgl. Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Fortführung des Förderschwerpunktes Stärkung und Weiterentwicklung der Regionalstudien (Area Studies), bestehend seit 2008, <http://www.bmbf.de/foerderungen/16467.php> (letzter Zugriff 17.2.2015).

3 <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7381-06.pdf> (letzter Zugriff 17.2. 2015).

Umso erstaunlicher ist es, dass in beiden Zusammenhängen zwar explizit von Übersetzung gesprochen wird – ähnlich wie in einem weiteren, davon unabhängigen Förderungsstrang des BMBF zur „Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften“. Und doch wird hier nur auf eine „geisteswissenschaftliche Übersetzungskompetenz“ Bezug genommen, noch dazu einzig und allein im Sinn von „Verständigung, Vergegenwärtigung, Übertragung“⁴.

Ist dieses hermeneutische Paradigma des Kulturverstehens eigentlich einer Weltgesellschaft noch angemessen, die von massiven Ungleichheiten, Differenzen und Konflikten bestimmt ist? Die Übersetzungsfunktion der Area Studies müsste über ihre Verstehens- und Verständigungsfunktion entschieden hinausgehen. Wegweisende Anstöße hierzu gehen von der Ausdifferenzierung der Übersetzungskategorie aus, wie sie gegenwärtig in den Kultur- und Sozialwissenschaften stattfindet. Deren komplexes Konzept von Übersetzung bezieht sich auf eine sozial und politisch reflektierte Kulturtechnik des Umgangs mit Differenzen. Mitzudenken ist dabei ein historischer Problemkontext: das Gefüge von Machtasymmetrien aufgrund von „colonial difference“ (Mignolo 2000: Introduction, ix). Unter beiden Vorzeichen ließe sich entlang einiger zentraler Übersetzungsfunktionen die Frage nach der Zukunft komparatistischer Area Studies nicht nur transnational, sondern ausdrücklich auch ‚translational‘ entfalten. Kulturverstehen und Verständigung durch Vermittlung von Regionalwissen ist dann nur noch ein erster Ausgangspunkt. Anzustreben wäre eine viel umfassendere und verlagerte Praxis der Wissensproduktion selbst, welche die binäre Opposition zwischen einem allgemeinen, disziplinären und einem regionalbasierten Wissen hinter sich lässt.

2. Erste Übersetzungsfunktion: Vermittlung kulturellen Wissens

Welche Aufgaben und Funktionen werden mit gegenwärtigen und zukünftigen Area Studies eigentlich assoziiert? Einerseits können die Area Studies dazu beitragen, manch selbstgenügsame Beschränkung der westlichen Sozialwissenschaften zu entprovinzialisieren (vgl. Szanton 2004: 2), indem sie ihre Aufmerksamkeit überwiegend auf nichteuropäische Welt-Regionen richten, auf deren Strukturen und Entwicklungsverläufe. Die Vorstellungen von Region, Raum, Zentrum und Peripherie, die dabei ins Spiel kommen, werden zunehmend zum Gegenstand einer kritischen Selbstreflexion. Andererseits aber wird immer wieder betont, dass die Area Studies auf der Grundlage von „Fernkompetenz“ Wissen über andere Regionen der Welt hervorbringen und vermitteln (vgl. Lackner 2009)⁵. Hier wird es prekär. Immerhin handelt es sich um ein Wissen, das von westlichen Wissenschaftler_innen für ein westliches Publikum über nicht-westliche Gesellschaften produziert wird: ein Wissen über. Aber wo bleibt hier das Wissen mit?

Freilich ist es nicht neu, über eine solche Frage die Dringlichkeit einer kulturenübergreifenden kooperativen Wissensproduktion zu betonen (vgl. Freitag 2005: 11) und darauf hinzuwirken, „to bring area studies to the areas studied“ (Goss/Wesley-Smith 2010: xviii). Doch mit einer translatorischen

⁴ Vgl. Bekanntmachung von Förderrichtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften“ (20.9. 2007-15.3. 2008), <http://www.bmbf.de/foerderungen/10761.php> (letzter Zugriff: 3.1.2015).

⁵ „Fernkompetenz entsteht aus der Fähigkeit zum Dialog, der das Verständnis des historischen und kulturellen Hintergrunds entfernter Regionen und Gesellschaften ebenso ermöglicht wie dessen Vermittlung in einem ‚westlichen‘ Kontext“, Berliner Wissenschaftskommission: Zur Gründung eines Forums für transregionale Studien: Geistes- und Sozialwissenschaften unter globalen Bedingungen. Empfehlung vom 15. November 2006, 12, http://www.forum-transregionalestudien.de/fileadmin/pdf/grundlagen_texte/wissenschaftskommission.pdf (letzter Zugriff: 22.1.2015).

Perspektive könnten die Area Studies hierfür noch konkretere Ansatzpunkte gewinnen. Statt nur ein aufgrund von ‚Fernkompetenz‘ gewonnenes Wissen zu übersetzen, legt sie vielmehr nahe, geradezu auf andere Wissensformen und Praktiken der Wissensgewinnung hinzuarbeiten. Die Übertragungswege und Übertragungsbedingungen selbst könnten stärker in den Blick genommen werden: asymmetrische Machtverhältnisse, problematische Indienstnahmen des Übersetzten für Dominanzansprüche, für Beherrschung und Kontrolle – aber auch zukunftsweisende interaktive Formen der Wissensproduktion.

Jahrhundertlang war die Ausgangslage bekanntlich eine andere. So wurde weitgehend für Europa und von Europa aus Wissen produziert, etwa Wissen über den Orient im Zuge des Orientalismus (vgl. Said 2003a). Fremdes wurde hier nicht bloß in vertraute Kategorien übersetzt, sondern durch solche Übersetzungen sind geradezu imaginierte Fremdheiten geschaffen und kontrollierbar gemacht worden. Solch einseitige, machtgeprägte Übersetzung in die Sprache des Kolonialismus hinein schlug sich im Feld der frühen Area Studies (etwa im englischen Orientalismus eines Sir William Jones) bereits im 18. Jahrhundert zudem ganz konkret in Übersetzungen klassischer (z.B. indischer) Texte zum Zweck ihrer kolonialen Instrumentalisierung nieder, zum Zweck der „wissenschaftlichen Eroberung des einheimischen Wissens“ (Bhatti 1997: 11). Laufen heutige Area Studies nicht immer noch Gefahr, hegemoniale Wissensübersetzungen zu praktizieren, diesmal allerdings in die Sprache westlicher Wissenschaft oder in die Sprache der Globalisierung hinein?

Solche Fragen sind unter Übersetzungsvorzeichen bisher kaum je gestellt und schon gar nicht beantwortet worden – allzu sehr war doch die Linse durch die kolonialistische Vorprägung der Übersetzungspraxis getrübt (vgl. Cheyfitz 1991; Rafael 1993, 2005). Die folgenden konzeptuellen Andeutungen könnten hierzu also erste Anstöße sein. Doch schon jetzt zeichnet sich ab: Für eine transnationale Konstellation bzw. Kooperation der Wissenschaften wird viel davon abhängen, inwieweit ausdrücklich Wechselübersetzungen ermöglicht werden: zwischen europäischen und außereuropäischen Begriffen, Konzepten, Denk- und Handlungsweisen (vgl. Bachmann-Medick 2011). Hierzu hätten die Area Studies ihre Übersetzungsfunktionen (im Plural) weiter zu schärfen, um in einer globalisierten Forschungslandschaft eine mögliche Wechselseitigkeit der weltweiten Wissenschaftskommunikation, ja des ‚cultural encounter‘ überhaupt voranzutreiben.

Für eine solche Schärfung der Übersetzungsfunktion in einem sozialwissenschaftlich erweiterten Feld ist man versucht, auf die schon erwähnten „Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Entwicklung der Regionalstudien“⁶ aus dem Jahr 2006 zurückzugreifen. Doch wiederum erstaunt hier das eher traditionelle, wenn nicht gar unterkomplexe Übersetzungsverständnis:

„Regionalstudien leisten einen wesentlichen Beitrag zum Wissen über politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen in verschiedenen Weltregionen und Staaten. (...) Als Mittler zwischen den Kulturen (...) bieten (sie – DBM) (...) Modelle dafür an, wie zwischen Kulturen bzw. politischen oder sozialen Ordnungen ‚übersetzt‘ und verhandelt werden kann.“⁷

Auf jeden Fall hat der Wissenschaftsrat den Area Studies empfohlen, sich nicht mehr nur auf abgegrenzte Nationalstaaten, Ethnien oder territorial definierte Weltregionen zu beschränken, sondern auch Verflechtungsbeziehungen in den Blick zu nehmen. Mehr denn je sollen große

6 <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7381-06.pdf> (letzter Zugriff 17.2.2015).

7 Ebd., 47.

Querschnittsthemen durch die jeweiligen Weltregionen hindurch untersucht werden: Demokratie, Arbeit, Zivilgesellschaft, Ökologie, Gender, Klimaschutz, internationaler Terrorismus usw. Was wäre daran anstößig? Es ist die Gleichsetzung von Mittler- und Übersetzungsfunktion in der nicht weiter hinterfragten Vorstellung, dass die Area Studies für den „Austausch mit anderen Ländern und ihren Eigenarten“ sorgen. Davon abgesehen, dass die Rede vom „Austausch“ allzu leicht Machtasymmetrien überspielt und die Rede von „Eigenarten“⁸ auf Essentialisierungen verweist, wäre zu fragen: Wo bleibt hier die Komplexität und Mehrpoligkeit der Übersetzungsverhältnisse? Schließlich müssen die heutigen (Trans)Area Studies (vgl. Middell 2013) davon ausgehen, dass Kulturen bereits in sich höchst vielschichtig, widersprüchlich und vermischt, also selbst immer schon ‚übersetzt‘ sind (was im Übrigen auch für die vielgestaltigen, in sich sehr unterschiedlich angelegten interdisziplinären Forschungsfelder der Area Studies selbst gilt).

Übersetzungsverhältnisse lassen sich also keineswegs nur auf die Zweipoligkeit zwischen westlichen und nicht-westlichen Gesellschaften verkürzen. Vielmehr wären erst einmal Übersetzungsvorgänge innerhalb (!) der jeweiligen regionalen Räume selbst anzuerkennen und zu untersuchen. Dazu gehören auch Erscheinungsformen, wie sie der Translationswissenschaftler Edwin Gentzler nur andeutet, wie sie aber weitere Ausarbeitung verdienen würden. Gemeint sind „hidden and repressed translations“ (Gentzler 2015: s.p.), oft im Feld oraler, performativer Äußerungen – das sind Übersetzungsherausforderungen innerhalb einer Gesellschaft jenseits des Kanons kultureller Texte, Übersetzungsherausforderungen, die oft gar nicht als solche erkannt oder markiert werden, die auch Nicht-Gesagtes oder Verdrängtes und Unterdrücktes enthalten, die sich gewissermaßen als gesellschaftskritische Stachel in Diskurse einschmuggeln und eher indirekt wirken: als „disguised forms of commentary on social reform“ (Gentzler 2008: 112) oder als Katalysatoren für gesellschaftliche Veränderungsprozesse.⁹ Solche kulturinternen Übersetzungsprozesse kommen nicht zuletzt angesichts nonlinguistischer Äußerungsformen zur Geltung (durch Bilder, Musik, Geräusche, Schweigen, Rhythmen, Gesten usw.), die auf gesellschaftliche Umcodierungen von Bedeutungen drängen und oft mit einem kreativen ‚re-writing‘ einhergehen. Sie erzeugen eine komplexe Mehrpoligkeit der Übersetzungskonstellation, wie sie durch Kontaktsituationen und Reisebewegungen noch verstärkt wird. Migration, Diaspora, Tourismus, Grenzbeziehungen und ähnliche Kontexte mit ihren spezifischen Überschreitungspraktiken sind es, die (Regional)Kulturen überhaupt erst konstituieren und transformieren.

Kulturelle Übersetzung meint daher gerade nicht eine Übertragungs- oder Mittlerpraxis zwischen kulturellen Blöcken. Es sind – wie mittlerweile oft genug betont wird – keine homogenen Kulturen, die für die Area Studies zur Übersetzung anstehen. Eher sind es translatorische Gelenkstellen, „sites and relations of translation“ (Clifford 1997: 23), die durch eine explizite Übersetzungsperspektive freigelegt werden könnten: Relationen, Bruchzonen, Überlappungen, Szenarien der Pluralisierung und Dekonstruktion regionaler Räume durch ‚flows‘, durch Warenflüsse und translokale Aushandlungsbeziehungen. Mit diesem Fokus sind widersprüchliche

8 Ebd.

9 Zur konstitutiven Rolle von Übersetzung für die innere Verfassung von Kulturen selbst (am Beispiel der USA, Kanadas sowie Lateinamerikas) vgl. Gentzler (2008); vgl. zudem – als konkrete Studie, die am Beispiel der Dalit in Indien und ihrem Kampf um soziale Anerkennung die Notwendigkeit innerkultureller und existenzieller Übersetzungsstrategien ans Licht bringt – Fuchs (1999: 379ff.); sowie die beiden Themenhefte der Zeitschrift „The Translator“ (2009): „Nation and Translation in the Middle East“, No. 15, 1; „Chinese Discourses on Translation“, No. 15, 2; und das special issue der Zeitschrift „Translation Studies“ (2010): „Contemporary Perspectives on Translation in Turkey“, No. 3, 2.

Gruppen, interne Debatten, Konflikte und Machtkämpfe zunächst selbst als wichtige Akteure zu erkennen, die je eigene Übersetzungsfunktionen ausüben. Hiermit sei nur angedeutet, wie sich ausgehend von solchen translatorischen Gelenkstellen die vertrauten Regionalkompetenzen zu Übersetzungskompetenzen weiterentfalten könnten.

Weitere Anschlüsse der empirischen Arbeiten der Area Studies an ein derart komplexes Verständnis von kultureller Übersetzung lassen sich aus Ansätzen eines ‚translational turn‘ gewinnen (vgl. Bachmann-Medick 2009, 2014: 238-283), der gegenwärtig die verschiedensten Disziplinen der Kultur- und Sozialwissenschaften durchzieht.¹⁰ Erhellend ist hier die disziplinenübergreifende Aufmerksamkeit auf Übersetzung als einer kulturellen und sozialen Praxis (vgl. Fuchs 2009; Renn 2006, 2014) – aber auch als Erkenntnisweise eines translatorischen Denkens, eines ‚border thinking‘, das der argentinisch-amerikanische Lateinamerikawissenschaftler Walter Mignolo an einen gegen-hegemonialen Perspektivenwechsel knüpft (vgl. Mignolo 2000). Von den Grenzen, von der Peripherie her neu denken und handeln – dies wäre auch für die Area Studies ein folgenreiches, dezentrierendes Übersetzungsprinzip.

3. Zweite Übersetzungsfunktion: Von sprachbasierter Forschung zu sicherheitspolitischer Vereinnahmung

Area Studies sind von Hause aus Übersetzungswissenschaften. Sie betreiben sprachbasierte Forschung und haben eine lange Geschichte der philologischen Erschließung klassischer Texte (vgl. Bendix 2003; Rafael 1994: 91–93; Dutton 2005: 98f.). Behauptet man von hier aus jedoch eine „fetishization of acts of translation“ (Steinmetz 2005: 21) überhaupt, dann verstellt man die Aussicht auf andere, nicht nur philologische Übersetzungsfunktionen. Und doch ist die Obsession nicht zu übersehen, mit der die Regionalstudien Sprachkenntnis und Sprachübersetzung zu Hauptmedien ihres kulturellen Wissens gemacht haben: als „magic key to knowledge of the (...) other“ (Gordon 2004: 418), vertrauend auf die „transparency of language as an unmediated conveyor of native truths and knowledge“ (Harootunian/Miyoshi 2002: 11).

Sprachkompetenz ist zwar eine Grundvoraussetzung für jeglichen Versuch, andere Kulturen zu ‚verstehen‘. Doch problematisch bleibt die dabei unhinterfragte Identifikation von Sprache, Kultur und Nation, ja überhaupt die Unterstellung einer Einheit der Sprache in Assoziation mit ethnischer und nationaler Integration, wie sie in Regionalstudien und Ethnologie oft am Werk ist.¹¹ Dies zeigt sich bei allem Bemühen, durch die Sprache hindurch „unter die Haut einer anderen Kultur zu kriechen“ (Tansman 2004: 208), um fremdkulturelle Denk- und Ausdrucksweisen in ein anderes Idiom hinein übersetzbar zu machen, wie es Alan Tansman für die Japanstudien und ihre „intangible acts of translation“ (Tansman 2004: 184) vorgeschlagen hat. Wie stark auch die ‚eigene‘ Sprache ebenso wie der Anspruch auf kulturelles Wissen meist vielsprachig und transkulturell durchsetzt sind, zeigt sich etwa in der charakteristischen japanischen Übersetzungspraxis des „Kundoku“, d.h. einer Methode der kommentierenden Lektüre chinesischer Texte (vgl. Facius 2012). Aber auch literarische Beispiele wären hier anzuführen: etwa konstruierte und sich überblendende kulturelle Selbst- und

¹⁰ Zur Konkretisierung des ‚translational turn‘ in Fallstudien vgl. das Themenheft „Übersetzungen“ (Hg. Simone Lässig) von „Geschichte und Gesellschaft“ (2012).

¹¹ Grundlegende Kritik am „Schema“ der Einheit der Sprache finden sich u.a. bei Naoki Sakai (2009): 73f.

Fremdbilder eines imaginierten Japan, wie sie in den auf Englisch verfassten Romanen des britisch-japanischen Schriftstellers Kazuo Ishiguro zum Ausdruck kommen (vgl. Hijiya-Kirschner 2007: 29ff.).

In solch markanten, hybriden literarischen Ausprägungen offenbart sich allerdings ein allgemeineres Problem: Die literarische Darstellung der transnationalen und transkulturellen Übersetzungsstränge, welche die Weltregionen durchziehen, neigt dazu, kulturelle Asymmetrien allzu leicht zu überspielen. Und wie sieht es mit den Kulturdarstellungen und Konstruktionen seitens der Area Studies selbst aus? Längst wurde erkannt, dass auch ihre eigenen Sprach- und Textübersetzungen von kulturellen und historischen Übertragungsasymmetrien geprägt sind, die ein Grund-Dilemma der Area Studies sichtbar werden lassen: So treten die Welt-Regionalstudien mit einem Bein als Übersetzer von ‚local knowledge‘, von fremdkulturellem Originalwissen, auf. Mit dem anderen Bein bleiben sie aber fest auf dem Boden eines westlichen Anspruchs: nämlich das ‚Original‘ für systematisches Wissen und Theoriebildung zu verkörpern, das dann im Laufe der Geschichte von Ländern außerhalb Europas allenfalls ‚kopiert‘ bzw. übersetzt worden ist. Jedenfalls ergeben Studien insbesondere von Japanwissenschaftlern, dass „Übersetzungsprozesse genuin für das Selbstverständnis aller außereuropäischen Kulturen eine grundsätzliche Rolle spielen“ (Shimada 1997: 261).

Die Übersetzungsfunktion der Regionalwissenschaften liegt nun nicht nur darin zu zeigen, wie in gesellschaftlichen Umgestaltungsprozessen europäische Schlüsselbegriffe und politische Konzepte übernommen oder auch westliche Institutionen übertragen wurden. Zu zeigen wäre vielmehr, wie und durch welche politischen Debatten hindurch sich gerade auf dem Weg einer solchen historischen Translation zugleich eigene Konzepte herausbildeten: Übersetzung als konstruktive historische Aneignung.¹² Einschlägige Beispiele hierfür wären etwa der Transformationsprozess der japanischen Gesellschaft der Meiji-Zeit im späten 19. Jahrhundert (vgl. Howland 2002, 2003: 46f.) oder auch der Prozess der Verwestlichung der Türkei als einer ausgesprochenen „republic of translation“ (Daldeniz 2010: 129). Dennoch ist die mächtige andere Seite dieser Übersetzungsmedaille nicht auszublenden: das europäische Monopol auf Übersetzungsautorität (vgl. Lepenies 1997: 102). Über Entdeckungsreisen, ethnologische Forschungen und Area Studies wurden (andere, entfernte) Kulturen von Europa aus und nach Europa übertragen – in europäische Kartographie, in imperialistische Weltausstellungen, ja in die Sprache westlicher Wissenschaft hinein.

Die traditionelle, sprachbasierte Übersetzungsfunktion der Area Studies blieb der Grundannahme dieser höchst problematischen translatorischen Arbeitsteilung verhaftet: dass nämlich die Originale vermeintlich in Europa liegen, verkörpert in westlicher Theoriebildung und in der Wissenschaftssprache der systematischen Disziplinen. Gemessen daran konnten die außereuropäischen Weltregionen erst gar nicht als ‚origin points‘ von Theorien und Konzepten in den Blick kommen, eher als Orte von Kopien oder Nachahmungen. So wurden auch die Area Studies abgewertet zu bloßen Rohstofflieferanten empirischer Datensammlungen und Beschreibungen. Ihre eigene Rolle war lange Zeit die eines „subservient subordinate translator“ (Dutton 2005: 96), eines empirisch beschränkten Übersetzers lokalen Wissens im Dienst der eher theoretisch orientierten Sozialwissenschaften. Ihre Übersetzungsfunktion erschöpfte sich in einer „applied translational

12 Zu „Aneignung“ als einer komplexen historischen Praxis vgl. Füssel (2006).

practice“¹³ (Dutton 2005: 99). Diese fragwürdige, ja skandalöse Entgegensetzung von theoretischer und empirischer Form des Wissens könnte und sollte durch ein komplexeres Übersetzungsmodell abgelöst werden. Das Übersetzungsverständnis des Wissenschaftsrats ist damit wohl kaum gemeint. Das, im Gegenteil, scheint sich noch im Schlepptau eines linearen Transfermodells zu befinden, das eher an eine andere historische Phase erinnert. Gemeint ist die Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg, in der die Area Studies entstanden und sodann als Kind des Kalten Krieges in den USA sowie in Europa ihre erste Blütezeit erlebten.¹⁴

Fragt man weiter nach der Übersetzungsfunktion der Area Studies, dann kann man allerdings diese folgenreiche Phase nicht einfach überspringen: Area Studies wirkten hier in der Tat als Kulturmittler. Doch ihr Ziel, fremde Kulturen zu verstehen und sie dann als ganzheitliche Bedeutungssysteme zu vermitteln und verfügbar zu machen, war in dieser Zeit leicht für politisch-ideologische Machtinteressen zu instrumentalisieren. Immerhin stand dieses Ziel im Dienst eines strategischen Verständnisses von Geopolitik, jedenfalls in der amerikanischen Variante der Area Studies nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein Paradebeispiel hierfür ist Ruth Benedicts große Japanstudie „*The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture*“, die wesentlich zum Entstehen der modernen Japan-Studien beitrug. Da diese Studie während des Zweiten Weltkriegs verfasst und 1946 publiziert wurde, musste sie ohne Feldforschung auskommen. Ohne also je in Japan gewesen zu sein, gesponsert vom damaligen US-Office of War Information, ging es der Anthropologin dennoch darum, Japan aus sich selbst heraus zu verstehen. Der politische Sinn war freilich, den Feind zu verstehen:

„The Japanese were the most alien enemy the United States had ever fought (...). We had to understand their behavior in order to cope with it“ (Benedict 2005: 1; vgl. Szanton 2004: 20).

Man wollte vorhersagen können, wie sich die Japaner im Krieg verhalten, ob sie sich ergeben, ob sie bis zum letzten Mann kämpfen: „What would the Japanese do? Was capitulation possible without invasion? Should we bomb the Emperor’s palace?“ (Benedict 2005: 3) Solche und ähnliche Fragen sind der Ausgangspunkt dieser anthropologischen Japanstudie, die als kulturvergleichend gilt. Auch für die Zeit nach dem Krieg sollte es darum gehen, Japan (nach seiner Niederlage) übersetzbar zu machen – um den Japanern möglichst wirkungsvoll dieselben Vorstellungen von Demokratie aufdrücken zu können, wie sie in den USA vorherrschten. Die USA vertraten also gleichsam das Original, um in Japan Kopien zu veranlassen – dies noch dazu unter dem Deckmantel der Modernisierung Japans. Wenngleich Ruth Benedict selbst daran zweifelte, dass Japan das amerikanische Demokratiemodell am Ende wirklich aufkrotyiert werden könnte (vgl. Benedict 2005: 303), legt ihre Regionalstudie doch die Grundlage dafür: durch ein Verstehen der fremden Kultur in ihren „patterns“, in diesem Fall das Verstehen Japans als einer ‚Schamkultur‘, die mit einer charakteristischen Hinnahmebereitschaft einhergehe (im Unterschied zur westlichen ‚Schuldkultur‘) (vgl. Benedict 2005: 221ff.).

¹³ Dutton zielt auf eine Revision der Geschichte der Asian Studies, indem er (aktivierbare) alternative Ansätze einer stärker theoretisch fundierten Übersetzungspraxis beleuchtet, die weniger auf Aneignung als auf Differenzbildung orientiert sein sollte.

¹⁴ Zur institutionellen Entwicklung der Area Studies in den USA vgl. Szanton (2004); als Fallstudie vgl. auch Benedict (1946/2005).

Eine solche Übersetzungsfunktion der Area Studies erscheint problematisch: (1) durch die politische Funktionalisierung des Fremdverstehens für staatlich-militärische Sicherheitsbedürfnisse sowie durch die Steigerung der Kontrollierbarkeit qua Zuschreibung eines Nationalcharakters; (2) durch die holistische, essentialistische Vorstellung von Kultur und Region, die hier ins Werk gesetzt wurde. Freilich: Diese beiden Leitprinzipien in der Blütephase der Area Studies reichen von Ruth Benedict über die Zeit des Kalten Krieges durchaus bis heute. Zwar laufen die gegenwärtigen Area Studies in den USA wohl kaum mehr Gefahr, dass sie sich ihr Regionalwissen ohne weiteres für (sicherheits-)politische Zwecke aus den Händen nehmen lassen. Doch das zunehmende Auseinanderdriften von akademisch-intellektueller und politisch-öffentlicher Sphäre in den USA (vgl. Said 2003: 125) bewahrt keineswegs davor, dass andere, politische Institutionen wiederum ihre eigenen Übersetzungsfunktionen ausüben. So verweist etwa die Website des CIA auf ein elaboriertes Intelligence Scholar Program, mit dem graduate students aus den gefragtesten Area Studies angeheuert werden sollen, um sie als „Open Source Officers“ zu Experten für ausländische Regionen auszubilden.¹⁵ Wissensakkumulation durch Regionalexpert/inn/en scheint also weiterhin von großem Nutzen zu sein – ganz besonders auch mit Blick auf eine nach dem 11. September 2001 verstärkte Islam-Expertise – und dies trotz zunehmender globaler Vernetzungen.

4. Dritte Übersetzungsfunktion: Transnationale Kulturen, translational betrachtet

Auf den ersten Blick könnte man meinen, solche Regionalexpertisen seien vor allem kennzeichnend für diese erste Phase einer Nationalisierung des Wissens – entlang einer Sicht der Welt als einer Serie von Nationalstaaten – und sie werde abgeschwächt in der Phase globaler Vernetzungen. In einer ‚McWorld‘ mit einer ‚McLanguage‘ – alle sollten Englisch sprechen – und weiteren ‚Big Macs all over the place‘, muss denn da überhaupt noch übersetzt werden?

Die Mär von der Globalisierung als Homogenisierung ist freilich längst vom Tisch. Dagegen sprechen nicht zuletzt erneute regionalistische, ja separatistische Bestrebungen und Abschottungen, aber auch die Macht eigenständiger lokaler Transformationen. Und dennoch werden die Area Studies gerade durch postkoloniale Anstöße und transregionale Grenzüberschreitungen immer stärker einem dynamischen transnationalen Kulturverständnis ausgesetzt, nach dem einzelne Weltregionen nicht länger isoliert betrachtet werden können. Immer fragwürdiger sind zudem die Prinzipien der Regionalisierung überhaupt geworden. Schließlich kann man sich nicht mehr auf die alten, eurozentrisch geprägten Lokalisierungspunkte und angeblich stabilen geographischen Einheiten verlassen. Brüchig geworden sind die vorgefassten Konzepte von Welt-Regionen, mit denen die Area Studies seit dem 18. Jahrhundert und insbesondere dann seit dem Kalten Krieg gewohnt waren, das Objekt ihres Wissens räumlich abzustecken und solche Raumeinheiten im Zuge einer lang anhaltenden Geopolitik gar zu essentialisieren.¹⁶ Auch diese Einsicht ist mittlerweile zum Gemeinplatz kritischer Area Studies geworden. Sie führt aber erst dann weiter, wenn der damit verbundene, nicht selten gebetsmühlenartige Analysejargon auf konkretere Forschungsstrategien

¹⁵ Vgl. <https://www.cia.gov/careers/student-opportunities/graduate-studies-program-open-source-officers.html>, (letzter Zugriff: 2.2.2015).

¹⁶ Vgl. zu dieser Kritik einer „essentialization of the spatial units of analysis“ Middell/Naumann (2010): 154.

hin aufgebrochen wird – vielleicht angeregt durch die provozierende Frage: Brauchen wir jetzt und künftig nicht eher globale Expertisen und weniger Regionalexpertisen?

Die Regionalstudien könnten paradoxerweise gerade zum Forum für globale Experten werden – vorausgesetzt, sie erweitern ihre linguistische Übersetzungskompetenz und ersetzen ihre sicherheitspolitische Legitimierungsfunktion durch eine anders gelagerte, kritisch-politische Übersetzungsfunktion. Wie könnte diese aussehen? Auch die heutigen, komparatistischen Area Studies laufen Gefahr, sich wiederum funktionalisieren zu lassen, indem sie sich von einer neuen Phase der Globalisierung und Transnationalisierung zu nahtlos die Vorzeichen vorgeben lassen – etwa indem sie sich einer „unbounded anthropology“¹⁷ anschließen oder zu schnell in die „flows“ und Netzwerke einpassen, an denen der Ethnologe Arjun Appadurai sein einflussreiches Konzept von globalen „ethnoscapes“ ausrichtet: das sind neue, von Diasporagesellschaften geprägte transterritoriale ethnische Räume, die durch die Weltregionen hindurchwirken und die neuerdings mit Blick auf eine „interarea history“ (Wigen 2005: 150) untersucht werden. Dennoch sollten sich die Area Studies auf solchen Überlappungsfeldern nicht unreflektiert zu eigenen weiteren Grenzüberschreitungen aufgerufen sehen. Vielmehr könnten sie sich im gegenwärtigen Globalisierungs-Mobilitätswahn auch stark machen als Rückgewinnungsinstanzen von Lokalität und lokalem Wissen, die den Ortsbezügen von Erfahrung und neu zu entdeckenden Interaktionszonen verstärkte Aufmerksamkeit schenken.

Einschlägig hierfür könnte eine verlagerte Aufmerksamkeit der Regionalstudien sein: für Interaktionszonen von Hafenstädten mit ihren spezifischen Übersetzungsaktivitäten (vgl. Masashi 2009; Amenda/Fuhrmann 2007), vor allem aber für Ozeane und Meere – „seascapes“ als „crucial space of globalization“ (Bentley et al. 2007: 1).¹⁸ In dieser Hinsicht erprobt man gegenwärtig räumliche Neukonzeptualisierungen, z.B. des indischen Ozeans als Ort translokaler Verbindungen (vgl. Deutsch/Reinwald 2002). Entscheidend ist hier die Herausforderung an die Area Studies, ‚areas‘ verstärkt als Interaktionsregionen zu verstehen, statt sie als Behälter differenter Kulturen abzugrenzen – zumal Grenzen im neueren Verständnis¹⁹ ohnehin nicht mehr bloße Barrieren, sondern vor allem Aushandlungs- und Überschreitungszonen sind. Auch hier käme es darauf an, nicht gleich hybride Verflechtungen und Transfers zu behaupten, sondern Übersetzungsvorgänge als räumlich markierte Abläufe in den Blick zu nehmen, die mehr offenbaren als nur nationalstaatsübergreifende Mobilitätszonen: nämlich erst einmal eine „emphasis on place“ (Wigen 2005: 158).²⁰ Gerade mit einem deutlichen Raumfokus kann sichtbar gemacht werden, wie in solchen Zonen die Weichen für Passagen allererst gestellt werden:

„zones of particularly intensive cross-cultural exchange, including not only conquest and assimilation, but also translation and creolization, cosmopolitanism, and hybridity“ (Wigen 2005: 157).

17 Zur Kritik vgl. Mintz (1998): 118.

18 Vgl. Bose (2006).

19 Zusammenfassend vgl. Berdahl (1999): 1-22; aus der Fülle der neueren Grenzliteratur vgl. exemplarisch Eig Müller/Vobruba (Hgg.) (2006).

20 Zur bisherigen Unsichtbarmachung von Übersetzungsvorgängen zugunsten von ‚flow‘ und ‚mobility‘ im Prozess der Globalisierung sowie zur Betonung von Übersetzung als einem im konkreten materiellen Sinn „analytic borderland where the global and the local are articulated“ vgl. Bielsa (2005): 8, in <http://www2.warwick.ac.uk/fac/soc/csgr/research/workingpapers/2005/wp16305.pdf> (letzter Zugriff 20.1.2015).

Solche Untersuchungsräume sind markante Orte transnationaler Translationalität. Dieses Wortspiel ist in der Tat ernstzunehmen. Die Area Studies übersetzen ja nicht erst im Zuge ihrer Vermittlung des Wissens über Weltregionen – wie es der Wissenschaftsrat empfohlen hat. Ihr Übersetzen müsste sich bereits auf die Produktion des Wissens selbst erstrecken. Diese Wissensproduktion steht zwar unter einem asymmetrischen und machthierarchischen Vorzeichen; sie markiert aber auch mögliche translatorische Gelenkstellen für die Kooperation mit ‚indigenen‘ Wissenschaftler_innen:

„Such indigenous scholarship would be written primarily in the vernacular and would be geared toward a local audience, but at the same time it would be translatable and transferable to a global readership“ (Rafael 1994: 99f.).

Künftige Übersetzungsfunktionen der Area Studies hätten also ganz woanders anzusetzen: auf der Ebene vielschichtiger und grenzüberschreitender Interaktionsräume des Wissens, Feldforschungserfahrungen voraussetzend, vor allem aber auf der Ebene der grundsätzlichen Kategorisierungen und Verstehensannahmen, die dabei aufeinandertreffen.

Damit wird die weit verbreitete metaphorische Rede von Kultur als Übersetzung für die Area Studies zu einer herausfordernden Konkretisierungsaufgabe – zur Aufgabe, Kulturen von ihren Außenbeziehungen her neu zu sehen, von ihren Kontaktsituationen, Mittlerfiguren („cultural brokers“) und Übersetzerinnen her. Man könnte geradezu von einer translatorischen Neudefinition der Area Studies sprechen. Die Translationsperspektive ist hier erhellend für konkrete (historische) Versuche, grenzüberschreitende Beziehungsnetze zwischen Akteuren zu knüpfen – wie etwa im Fall eines Kulturmittlers zu Beginn des 20. Jahrhunderts, des eurozentrismuskritischen Chinawissenschaftlers Richard Wilhelm (vgl. Leutner 2003; 2005). Dieser verkörperte ein frühes Bemühen um aktive Übersetzungsprozesse zwischen China und Europa, die sich ausdrücklich in kooperativer Wissensproduktion niederschlugen: in deutsch-chinesischer Netzwerkbildung. Sein Ziel war, den Konfuzianismus Chinas mit westlichen Ideen wie Freiheit und Menschenrechten zusammenzubringen. Eine wissenschaftliche Translationsperspektive vermittelt jedoch durchaus mehr: Mit ihr lässt sich zeigen, wie solche Mittler geradezu zu Überläufern werden können, wie sich die Übersetzungsfunktion auch zu einer Übersetzungsinversion ausweiten kann (so im Fall von Missionaren, die zu Ethnologen werden – von christlichen Missionaren, die als Konfuziusausleger nach Europa zurückkehren, die von Übersetzern zu Übersetzten werden).²¹ Man denke auch an weiße Siedler, die als kulturelle Grenzgänger unter amerikanischen Indianern lebten und die zu Übersetzern zwischen den Kulturen wurden, nicht selten aber auch zu Überläufern (vgl. Trenk 2009; Szasz 1994).

Hier ist also eine in sich widersprüchliche transkulturelle Dynamik am Werk, die in Anpassung, Wechselseitigkeit oder gar Umkehr münden kann. Das kulturenüberschreitende Regionalengagement der Area Studies selbst ist einer ähnlichen Dynamik ausgesetzt:

„a cross-cultural study must examine its own condition of possibility. Constituted as a translingual act itself, it enters, rather than sits above, the dynamic history of the relationship between words, concepts, categories, and discourses“ (Liu 1995: 20).

21. Vgl. Klein (2004): zur „Umkehrung des missionarischen Impetus“ bes. 380-386.

Nach dieser Einsicht sollten auch die Area Studies selbst vom hohen Ross einer souveränen Regionalkompetenz herabsteigen, indem sie mit einer selbstreflexiven Übersetzungskompetenz ihre eigenen sprachlich-konzeptuellen Vorbelastungen und Einbindungen erkennen.²²

An solchen allgemeinen Fragen kulturenübergreifender Forschung setzt Lydia Liu mit ihrem Buch „Translingual Practice“ an – und zwar nicht nur auf der Analyseebene, sondern zugleich auf der empirischen Untersuchungsebene. So geht sie der Modernisierung Chinas 1900-1937 als einem Übersetzungsprozess nach – Übersetzungsprozess deshalb, weil westliche Konzepte wie Selbst, Individuum, Demokratie usw. nicht etwa alleinschondurchihretransnationaleGeltungs-undEinflusskraft in China Fuß fassen konnten, sondern weil sie komplexe translinguale Aneignungsbemühungen verlangten. Diese lassen sich allerdings erst durch einen Forschungsfokus sichtbar machen, der sich auf Übersetzungsprozesse in kleineren Einheiten interkultureller Kommunikation richtet, auf „historical context, interaction, translation, and the travel of words and ideas between languages“ (Liu 1995: 19). Historische Kontaktsituationen könnten dann als entscheidende Gelenkstellen für historische Veränderung sichtbar werden. Genau dies wird im Fall Chinas an translingualen Praktiken ablesbar: an Neologismus und Lehnwortzirkulationen und dem damit verknüpften konflikthaften, machtdurchzogenen Aushandeln in diskursiven Konfrontationsszenarien zwischen China, Japan und dem Westen. So zeigt sich etwa in der Auseinandersetzung mit westlichem ‚Individualismus‘ im China des beginnenden 20. Jahrhunderts, dass hier keine bloße Konzeptübernahme am Werk war, sondern eine kontroverse Debatte über die für unchinesisch gehaltene Kategorie des westlichen Individualismus (vgl. Liu 1995: 77-102). Indem Individualismus mit Nationenbildung verknüpft wurde, sind geradezu historische Realitäten geschaffen worden. Denn entlang dieser – westlich fixierten – Abgrenzungskategorie konnte das Verhältnis Chinas zum Westen ganz neu definiert werden. Was zeigt sich an einem solchen Beispiel? Statt historische Veränderung nur als einen großen Bogen von ‚transition‘ wahrzunehmen, wäre sie – durch die Übersetzungslinse der Area Studies selbst – viel konkreter noch als Transformation durch ‚translation‘ durchsichtig zu machen.

Dies gilt auch für die osteuropäisch-jüdische Geschichte, die ebenfalls als Übersetzungsgeschichte neu gesehen werden kann, um nationalen Einheitsgeschichten entgegenzuwirken. Wie – so fragt die Osteuropahistorikerin Gertrud Pickhan – kann sich hier das Konzept von ‚multiple modernities‘, von vielfältigen Ausprägungen der Moderne, auf der Handlungsebene konkret niederschlagen (Pickhan 2008)? Juden in Polen nutzten zwischen den beiden Weltkriegen ihre Mehrsprachigkeit von Polnisch, Jiddisch und Hebräisch sowie ihre Migrationssituation gezielt dazu, Übersetzungskompetenzen zu entwickeln. Gerade diese machten sie zu „Akteuren des Wandels“ und zu „Trägern der Modernisierung“ (Pickhan 2008: 124). Als ‚cultural brokers‘ konnten sie dann in den ost- und mitteleuropäischen Gesellschaften die Transformations- und Modernisierungsprozesse des 19. und 20. Jahrhunderts vorantreiben. Ähnlich aktorsbezogen zeigt auch eine Studie, wie Arbeits-Migrant_innen im Andenraum ihr lokal verortetes Handlungswissen gleichsam ständig übersetzen müssen, um sich in einem erweiterten Umfeld bzw. in kulturell heterogeneren Räumen überhaupt orientieren zu können (Blumtritt 2009: 284ff.).

Es ist somit der translatorische Blick der Area Studies selbst, der erst die Augen öffnet für konkrete kulturelle Übersetzungsprozesse, auch dafür, dass dabei durchaus ungleichzeitige Kategorien und Referenzrahmen aufeinandertreffen können. So wirken etwa ältere Muster von

²² Ähnliche Re-Visionen der Asian Studies unter kritischem Übersetzungsaspekt forderte auch schon Sakai (1997).

globalen Beziehungen, wie striktere Grenzziehungen, stärkere religiöse Bindungen usw., in den beschleunigten gegenwärtigen Globalbeziehungen durchaus weiter. Besonders deutlich wird dieses ungleichzeitige Weiterwirken, wenn man sich vor Augen führt, wie stark heutzutage immer noch in Nationalstaatskategorien gedacht und gehandelt wird statt in den Kategorien transnationaler, globaler Verhältnisse (vgl. Bayly 2005).

Solche Ungleichzeitigkeiten entkräften die vorschnelle kultur- und sozialwissenschaftliche Behauptung, ein territorial verankertes Raum- und Kulturverständnis werde gegenwärtig durch eine Kultur der Beziehungen ersetzt. Als sei die Konzeptualisierung von Raum und Regionen allein eine Frage der wissenschaftlichen Kategorisierung – jenseits lebensweltlicher Raumerfahrungen. Was überhaupt die Region jeweils ist, die von den Regionalstudien untersucht wird, ist vielmehr eine Frage umfassender(!) Übersetzung. Dabei ist unbedingt das Selbstverständnis der Regionen selbst gefragt. Schließlich geht es bei der Regionalisierung nicht einfach um räumliche Grenzziehungen, sondern um die Ausübung einer ganz bestimmten geopolitischen Übersetzungsautorität. Schon der unerhörte Aufschwung der Regionen selbst, ihre Wirtschaftsmacht (z.B. diejenige Chinas) erschüttert die kolonialistisch geprägten Raumbeziehungen, bricht aus der Zuordnung zu Zentrum oder Peripherie aus und markiert neue Übergangszonen.

Markante Beispiele für die Aufgaben und Probleme heutiger Raumregionalisierungen überhaupt – so Rob Wilson – bieten die jüngsten Ansätze einer Neukonstruktion des Konzepts von Asia-Pacific: Statt einen Raum durch Nationengrenzen zu beschränken (etwa auf Japan als Nation), gilt es vielmehr „to make it more porous to the cross-border flows of information, labor, finance, media images, and global commodities“ (Wilson 2002: 233), in die z.B. Japan eingebunden ist. In diesem Sinne entfernt sich das ‚re-writing‘ der alten Grenzziehungen des Pacific Rim bewusst von der Geopolitik des Imperialismus und des Kolonialismus, der noch manche orientalisierende Vorstellungen enthielt (vgl. Wilson 2002: 238). Doch an ihre Stelle tritt mittlerweile allzu schnell die Vorstellung transnationaler, kapitalistischer Marktbeziehungen im Sinne von grenzenlosen ‚flows‘. Bei dieser neueren großmaßstäbigen Regionalisierung scheint also letztlich nur das Vorzeichen zu wechseln.

Dem wäre eine wichtige Übersetzungsfunktion der Area Studies entgegenzuhalten. Sie könnte sich als Modell für transnationale Forschung überhaupt erweisen, da sie an den Registern und (Raum-)Klassifikationen der Wissensgewinnung selbst ansetzt und Dichotomien wie global-lokal, universell-partikular in ein Übersetzungsverhältnis verwandelt (vgl. Bachmann-Medick 2014). So wären transnationale Phänomene im großen Maßstab – Migration, Diaspora, Reise, Warentransfer usw. – ausdrücklich dadurch übersetzbar zu machen, dass man sich auf die Ebene kleinteiliger Kommunikations- und Interaktions-Einheiten begibt: Platz, Ort, Region, Situation, Übergang, Grenze. Der Versuch, auch gegenwärtige Neuregionalisierungen an Übersetzungsszenarien rückzubinden, könnte Widersprüche in einer jeweiligen Region offenlegen, rivalisierende ethnische Gruppen, Genderbeziehungen, Hegemonialverhältnisse, aber auch die durch das globale Englisch verdrängten lokalen Sprachen:

„The meaning of ‚Asia-Pacific‘“ – so Wilson – „has to be struggled for in specific cultural locations and institutional settings. For definitions of the ‚Asia-Pacific‘ will mean different things to rival nations, racial and gender groupings, and hegemonic class agents“ (Wilson 2002: 248).

Übersetzen heißt also vor allem auch: lokalisieren und Regionen von ihren lokalen Bedeutungs- und Aneignungskämpfen her konzipieren.

Hier hat die Übersetzungsfunktion der Area Studies jedenfalls längst den engeren Rahmen des Kulturverstehens überschritten und den weiteren Horizont von praktischen, durchaus prekären Aushandlungsbeziehungen zwischen kulturellen Gruppen, Institutionen und Wissensformen eröffnet – in einer möglichen Konkretisierung dessen, was Homi Bhabha unter „borderline negotiations of cultural translation“ (Bhabha 2004: 319) noch sehr abstrakt gefasst hat. Damit fällt neues Licht auf wichtige Gelenkstellen – gerade auch für kooperative Wissensproduktionen der Area Studies, für Perspektivenwechsel aus lokalen und regionalen Blickwinkeln, für Wissen, das sich zwischen machtungleichen Räumen bewegt und das eben nicht in den Disziplinen befangen bleibt. Von hier aus werden die Ungleichzeitigkeiten des Raums auf der Ebene des Handelns der Menschen selbst erkennbar.

5. Vierte Übersetzungsfunktion: Neubestimmung des Lokalen / Berufung auf Universales

Area Studies können zeigen, wie Vorgänge der Lokalisierung im Einzelnen funktionieren, wie z.B. globale Produkte derart in lokale Kontexte hinein übersetzt werden, dass sie geradezu Verhaltensänderungen in einer Gesellschaft bewirken. McDonalds in Asien ist hierfür ein Paradebeispiel. Der von James Watson herausgegebene Band „Golden Arches East: McDonald’s in East Asia“ (Watson 1997) zeigt, wie das amerikanische Fastfood in China geradezu zum ‚slow food‘ wird („Fast Food Slowing Down“), wie McDonalds z.B. in China ein Ort zum Verweilen und Ausruhen wird, wie man hier nicht des Essens wegen hingehet, sondern wegen eines Stils, der Gleichheit und Demokratie verkörpert – und wie dabei dennoch ein steter Rückbezug auf traditionelle chinesische Essgewohnheiten stattfindet. Ein vereinheitlichendes Verständnis von Globalisierung wird angesichts derart lokalisierender Aneignungsformen ganz konkret aufgebrochen. Eine translatorische Forschungseinstellung könnte zudem analysieren, wie eben auch ‚das Lokale‘ keineswegs ein einheitliches Gebilde, sondern eher ein vielschichtiges, ja ‚übersetztes‘ Phänomen ist. Die jeweiligen sozialen Gruppen, aus denen es besteht, haben nicht nur unterschiedliches Traditions- und Generationenwissen. Sie übersetzen sich in ihrem Handeln durchaus auch in universale Referenzrahmen hinein, z.B. in globalen Umweltschutz, Frauenbewegung oder Menschenrechte.

Solche transnationalen Themenkomplexe liegen quer zu den Weltregionen, durchziehen sie aber zugleich. Auch hier gewinnen die Area Studies eine Übersetzungsfunktion, wenn sie mit Blick auf ebendiese Querschnittsthemen Lokalität wiederum neu fassen: als einen Ort des Universalen, als lokale Übersetzung globaler Themenkomplexe und Leitideen, die entscheidende Referenzrahmen für lokales Handeln liefern können. Wenn Ulrich Beck in seiner Theorie des „kosmopolitischen Blicks“ noch sehr allgemein auf die fruchtbare „Verbindung von Lokalität und Kosmopolitismus“ (Beck 2004: 67) verwiesen hat, können die Area Studies genauer zeigen, wie sich bereits innerhalb (!) solcher komplexen, lokal-globalen Lebenswelten Differenzen herausbilden, die eigene Übersetzungsimpulse entfalten. Aus dieser Einsicht leitet die Anthropologin Anna Lowenhaupt Tsing geradezu die Forderung einer methodologischen Richtungsänderung ab: So bezieht sie sich auf das Beispiel feministischer und ökologischer Bewegungen in Indonesien, um

eine ausdrückliche Abkehr vom Anspruch des Westens zu fordern, „a world-historical origin point“ (Tsing 1997: 257) zu sein für Leitkonzepte wie Menschenrechte, Frauenrechte, Umweltschutz usw. Zwar wurden diese Konzepte über die ganze Welt hinweg universalisiert, doch dieser Universalismus – so Tsing – wird überhaupt erst wirksam über eine lokale Praxis des Übersetzens. „Universalisms, ironically, are a flexible medium for translation“ (Tsing 1997: 266). So verschaffen sich etwa im Feld der Umweltpolitik indonesische Umweltbewegungen, vor allem ‚grassroot‘-Initiativen, international Gehör, indem sie ihre politischen Ansprüche in universale Paradigmen wie Zivilgesellschaft oder Menschenrechte einrücken, indem sie ihre Forderungen strategisch in einen international anerkannten Argumentationsrahmen hineinübersetzen.²³

Area Studies sollten die genauen Verlaufsformen untersuchen, in denen universalistische Konzepte derart transformierend übersetzt werden. Dabei richtet sich das Augenmerk nicht etwa pauschal auf die Frage „how knowledge moves“ (Tsing 2005: 13), sondern darauf, wie Wissen überhaupt erst ‚unterwegs‘ hergestellt wird. Entscheidend sind dazu auch die innerkulturellen Kooperationen, Allianzen und Übersetzungsprozesse, die dabei am Werk sind. Sie sind es, die eine Akzeptanz universalisierender Konzepte rückbinden an Verständigungsprozesse zwischen Eliten und Armen, zwischen städtischen und ländlichen Bevölkerungsgruppen, zwischen Mehrheiten und Minderheiten, wobei alte, vorbelastete ‚colonial terms‘ immer mehr durch neuere ‚regional terms‘ ersetzt werden. So lebt etwa die indonesische Umweltbewegung – um bei diesem Beispiel zu bleiben – nicht nur von der Übersetzung global einflussreicher Grundlagentexte, sondern auch vom „translating within Indonesia, forming bridges across regional languages and across sectors of society“ (Tsing 2005: 224). Solche innerkulturellen Übersetzungshandlungen in den Weltregionen selbst, die sich auch auf kolonialistisch vorbelastete Schlüsselbegriffe und Konzepte erstrecken, sind besonders aufschlussreich. Sie motivieren dazu, – noch vor der vom Wissenschaftsrat geforderten Vermittlung von Wissen – erst einmal nach den sozial-kommunikativen Bedingungen der Herstellung dieses Wissens zu fragen. Erst ein solcher Ansatz ermöglicht eine Rückbindung der Area Studies an „world-crossing dialogues“ (Tsing 2005: 122), wie Anna Tsing sie fordert.

‚Knowledge moves‘ – das heißt für die Area Studies, stärker als bisher ausdrücklich mit sogenannten ‚travelling concepts‘²⁴ zu arbeiten: Zivilgesellschaft, Arbeit, Demokratie, Governance, Menschenrechte usw., sie aber eben nicht nur aus dem Blickwinkel europäischer Theorie-Expansion, sondern aus dem Blickwinkel ihrer lokal-regionalen Transformationen zu denken und zu untersuchen (wie z.B. Konfuzianismus in Asien, Transkulturation in Lateinamerika, ‚grassroot-Demokratiekonzepte‘ in Afrika²⁵ usw.). Die Area Studies können darüber hinaus zeigen, dass ein solcher Übersetzungsprozess noch weitaus komplexer ist als derartige regionale Transfer- und Aneignungsvorgänge. Denn es geht ja – z.B. im Problemfeld der globalen Umweltschutzbewegung – nicht allein um lokale Transformationen, etwa durch die Wahl zwischen zwei wetteifernden Modellen: einem fortschrittsorientierten oder einem an sozialer Gleichheit und Gerechtigkeit orientierten Umweltschutzprinzip. Vielmehr geht es marginalisierten Gesellschaften zugleich darum, mit Hilfe eines ‚strategischen Universalismus‘, d.h. durch Referenz auf einen international

²³ Zu derartiger Übersetzungspraxis im Feld der Menschenrechte siehe Doris Bachmann-Medick (2012).

²⁴ Allgemein zu ‚travelling concepts‘ vgl. Said (1983); Bal (2002); Clifford (1997); Neumann/Nünning (eds.) (2012).

²⁵ Zur kulturenübergreifenden Untersuchung solcher ‚travelling concepts‘ am Beispiel der weltweit sehr unterschiedlichen Ausformungen des Konzepts der Demokratie – besonders am Beispiel Senegals – vgl. Schaffer (2000).

anerkannten Argumentationsrahmen, selbst international Gehör zu finden. Vor allem werden hier wiederum Rückübersetzungen in die globalen Umweltdiskurse hinein geleistet:

„Indonesian national activists use translated European and North American models in attempts to translate Indonesian cultural and political priorities back into international conversations“ (Tsing 1997: 268).

Um derart komplexe Translationsbeziehungen und lokal-globale Wechselübersetzungen zu erfassen, wären die Regionalkompetenzen der Area Studies durch eigene Übersetzungskompetenzen zu erweitern. Diese würden im Fallbeispiel der Umweltproblematik schon deshalb gebraucht, um zwischen kulturell jeweils unterschiedlichen Formen des Umweltverständnisses selbst unterscheiden zu können – um kritisch fragen zu können, ob und wie Vorstellungen einer symbolisch aufgeladenen, ästhetischen und moralischen Mensch-Natur-Beziehung in die Funktionen einer ökonomisch-materiellen Ressource hinein übersetzbar sind.

6. Fünfte Übersetzungsfunktion: Übersetzung in und von Referenzrahmen

Die Berufung auf universale Konzepte im indonesischen Fallbeispiel gibt zu verstehen, dass jegliche Übersetzungshandlung daraufhin zu befragen ist, auf welche Referenzrahmen sie sich bezieht. Ein anders gelagertes, politisch ebenfalls sehr brisantes Beispiel wäre hier die Übersetzung des politischen Islam im Zusammenhang des amerikanischen ‚war on terror‘. Hier sind nach dem 11. September 2001 die Area Studies, besonders die Middle East Studies, neu belebt worden. Doch zugleich wurden die Area Studies auch zu deutlich innergesellschaftlichen Übersetzungsfunktionen herausgefordert. Man denke etwa an Erscheinungsformen wie den sogenannten ‚Neomedievalism‘ in den USA (vgl. Holsinger 2007). Unter diesem Vorzeichen wurden in den neokonservativen Strategien der Bush-Ära die Verlautbarungen Osama bin Ladens und der Al Qaida als Ausbrüche mittelalterlicher Einstellungen gedeutet. Anti-westliche und anti-staatliche Haltung wurde mit anti-moderner Haltung gleichgesetzt. Bushs Rede von Kreuzzügen gegen den Islam klingt heute noch nach. Ähnlich wie der Orientalismuskurs, der einen monolithischen Osten konstruierte, wurde der neomittelalterliche Referenzrahmen dazu genutzt, die Feinde Amerikas durch bipolare Konstruktion in einen statischen, quasi-mittelalterlichen Raum zurückzusetzen. Amerikanische Mediävisten haben gegen diesen Missbrauch ihrer historischen Epoche im Dienst des ‚war on terror‘ protestiert. Aber haben dabei auch die Area Studies ihre Übersetzungsfunktion kritisch genug zur Geltung gebracht? Sicher hätte stärker gezeigt werden können, wie hier ein Vergangenheitsschema manipulativ verwendet wurde, um mit solchen Mittelalter-Analogien die Komplexität der Gegenwart zu vereinfachen.

Dabei haben sich gerade in diesem Zusammenhang neue interdisziplinäre Anschluss- und Kooperationsmöglichkeiten für die Area Studies aufgetan, wie sie bisher noch viel zu wenig ausgeschöpft wurden. Für eine kritische Analyse etwa des neomittelalterlichen Diskurses haben sich in den letzten Jahren Möglichkeiten einer konkreten Zusammenarbeit der Area Studies mit Ansätzen der Translation Studies abgezeichnet. Hierzu nur ein Beispiel: In linguistisch-rhetorischen Detailuntersuchungen hat die Translationswissenschaftlerin Susan Bassnett gezeigt, wie selbst in sprachlichen Übersetzungen von bestimmten Al Qaida Verlautbarungen ein solcher

„Neomedievalism“ wirksam geworden ist (vgl. Bassnett 2005). So wurde in der Zeit nach dem 11. September 2001 etwa die arabische Terror-Phrase von „cars of death“ (als metaphorische Umschreibung von „Autobomben“) von amerikanischen Nachrichtenagenturen bewusst treu übersetzt. Gerade dadurch jedoch wurde sie als scheinbarer Beleg für eine archaische Denkweise gezielt verfremdend in den amerikanischen Kontext hinein platziert. Die apokalyptische Rhetorik von „cars of death“ diente hier offensichtlich der politisch höchst wirkmächtigen Übersetzungsstrategie, von hier aus tieferreichende Klischeevorstellungen aus dem historischen kollektiven Gedächtnis der amerikanischen Öffentlichkeit abzurufen: angstbesetzte Stereotypen von Wilden und Barbaren bis hin zu Terroristen.

Die kritische Übersetzungsfunktion der Area Studies wird also durchaus herausgefordert von den (in diesem Fall neokonservativen) Übersetzungsstrategien im politischen und gesellschaftlichen Leben selbst. Wieweit können in solchen Zusammenhängen die Area Studies ihre Übersetzungsautorität verstärkt wiedergewinnen, die sie sich im Zuge des Orientalismus selbst aus der Hand genommen haben? Jedenfalls ist die Herausforderung für die Area Studies gewachsen, Rückübersetzungen zu leisten oder – wie es Edward Said selbst empfohlen hat – „a return to philology“ zu vollziehen (Said 2003). In diesem Sinn ließe sich auch die traditionelle, philologisch-linguistische Übersetzungskompetenz der Area Studies durchaus wieder neu nutzen: für gesellschaftskritische Jargonkritik, für ein Aufbrechen der von Machtinteressen und Medien gesteuerten „prepackaged and reified representations of the world that usurp consciousness and preempt democratic critique“ (Said 2003: 71) – bis hin zum Entlarven der weit verbreiteten rhetorischen Verbrämungen und Ideologisierungen gegenwärtiger Kulturenkonflikte. Auch in diesem Problemfeld könnte sich die Übersetzungsfunktion darauf richten, wirkungsmächtige Referenzrahmen offenzulegen, die in solchen Zusammenhängen am Werk sind.

7. Sechste Übersetzungsfunktion: „cross-categorical translation“

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats beschränken sich auf die Funktion von Kulturvermittlung und damit auf ‚cross-cultural translation‘. Davor wären jedoch zunächst einmal die Bedingungen für kulturelles Übersetzen und Wissensvermittlung selbst in den Blick zu nehmen. Hiermit befinden wir uns – mit den Worten Dipesh Chakrabarty – auf der Ebene der „cross-categorical translation“ (Chakrabarty 2000: 83-86). Und diese ist unverzichtbar für jegliche Transnationalisierung von Wissenschaft (vgl. Chakrabarty 2014; Bachmann-Medick 2014: 15f.).

Auf dem Gebiet der „cross-categorical translation“ könnten die Area Studies ihr größtes kritisches Potential entfalten. Denn damit stoßen sie zugleich auf die Bedingungsebene für globale Kommunikation (sowie für transnationale Geschichte) vor. Zu fragen wäre hier nach der Möglichkeit einer ‚universalen Sprache‘ bzw. danach, ob beim Umgang mit unterschiedlichen kulturellen Systemen überhaupt von universell gültigen Untersuchungs- und Vergleichskategorien auszugehen ist. Chakrabarty bringt hierfür ein skeptisches Beispiel: Wieweit, so fragt er, sei es möglich, das Wort ‚pani‘ aus dem Hindi in einen europäischen Begriff von ‚Wasser‘ zu übersetzen, ohne dabei durch das ‚tertium comparationis‘ von H₂O hindurchgehen zu müssen und mit solchen wissenschaftlichen Obertönen die lebensweltliche, durchaus auch spirituelle, mythische Bedeutung von Wasser von vornherein zu verdrängen? (vgl. Chakrabarty 2000: 83)

Angesprochen ist hier ein Grundproblem der transnationalen Wissensgewinnung und Wissenschaftskommunikation, das auch die Indologin Margrit Pernau in ihrem Buch „Bürger mit Turban. Muslime in Delhi im 19. Jahrhundert“ (Pernau 2008, 2007) aufgegriffen hat: das Problem ‚universaler Begrifflichkeit‘. Wie – so fragt sie – lässt sich allgemein über Bürgertum sprechen, ohne von vornherein doch nur das Bild europäischer Bürger vor Augen zu haben? Ihr Ziel ist, „einen Weg zu eröffnen, an dessen Ende wir uns einen Bürger nicht mehr nur mit Zylinder vorstellen können, sondern eben auch den ‚Bürger mit Turban‘“ (Pernau 2008: 10). Die Frage der Übersetzbarkeiten zwischen unterschiedlichen Bürgerlichkeitskonzepten wird hier rückgekoppelt an konkrete koloniale und lokale indisch-europäische Verflechtungsgeschichten. Zugleich wird die Übersetzungsrichtung umgedreht: so geht es darum, „Ergebnisse der indischen Historiographie für die europäische Forschung nutzbar zu machen“ (Pernau 2008: 368) – in diesem Fall die enge Verknüpfung von Bürgerlichkeit mit Religiosität. Kein Subsumieren unter gemeinsame Begriffe, auch keine Deutungsautorität europäischer Begriffsgeschichte wird hier praktiziert. Vielmehr wird auf eine Wechselübersetzung und eine ‚entangled historiography‘ zwischen europäischen und nicht-europäischen Historiographien hingearbeitet, wie sie für die Area Studies höchst anregend werden. Allein schon die ‚Modernisierung‘ traditioneller Gesellschaften ist damit eben nicht bloß als soziologisch bestimmbarer Übergangsprozess zu begreifen, eben als Transition zum Kapitalismus, sondern auch als eine komplexe, in sich widersprüchliche Dynamik von Translationshandlungen:

„models drawn from sociological theories do not sufficiently explain how transition to the rule of capital comes about. They need to be supplemented by linguistic models, particularly those that have to do with translation. I am concerned with translation not only in the literal sense but also in some larger, spatial sense“ (Chakrabarty 2014: 53)

– und zwar im Sinn von ‚displacement‘. Übersetzung ist auch hier wiederum kein Äquivalenzprinzip, sondern führt durch kolonialistische Differenzen und Ungleichheiten hindurch: „translation-as-displacement“, wie Chakrabarty betont (2014: 55). Die Machtasymmetrien im globalen „unilateral regime of translation“ (Sakai/Solomon 2006: 2) gehen damit jeglichen Übersetzungsabsichten der Area Studies voraus.

Insofern verweist die Übersetzungsfunktion der Area Studies darauf, neue Formen der Verbreitung und Gewinnung von Wissen ‚on the move‘ in den Blick zunehmen: Wissen erscheint hiernach als in unterschiedlichen Weltregionen lokal produziert und zugleich in translokaler (vgl. Freitag/von Oppen 2010: 10) Mobilität geformt. So ließe sich die übliche Übersetzungsrichtung umdrehen: nicht die Disziplinen mit ihren Verallgemeinerungsbegriffen geben die Richtung vor, sondern vonseiten der Area Studies selbst können dem Westen und den Disziplinen Übersetzungsangebote gemacht werden – im Hinblick auf die Neukonstruktion des Raums (der Regionen), die Lokalisierung des Universalen und das Unterlaufen der eurozentrischen Dichotomien (lokal-global, partikular-universal, Original-Übersetzung). Aber auch in Bezug auf die gesellschaftsverändernde Kraft zentraler Begrifflichkeiten (Verantwortlichkeit, (Un)Sicherheit, Terrorismus, Säkularisierung, Indigenität usw.) als eigenständige, lokale Transformationen in unterschiedlichen Gesellschaften wird der Blick auf „words/worlds in motion“ besonders aufschlussreich. Er eröffnet „new approaches to bringing regional, national, and cultural specificity into the stories of global connection“ (Tsing 2009: 12).

Und doch bliebe in den konkreten regionalwissenschaftlichen Forschungen zu fragen, ob der aktuelle ‚translational turn‘ hier nicht doch wiederum zu stark auf einem westlichen Verständnis von Übersetzung aufruht? Sicher wäre zu prüfen, ob Übersetzung und Übersetzbarkeit – oder auch ein Sich-Selbst-Übersetzbarmachen – in den jeweiligen Ländern außerhalb Westeuropas überhaupt von kategorialer Wichtigkeit sind. Oder könnte es auch sein, dass außereuropäische Gesellschaften sich das westliche Übersetzungskonzept gleichsam als ‚travelling concept‘ aneignen und es in diesem Prozess zugleich transformieren? Das allerdings würde bedeuten, dass man die Übersetzungsfunktion der Area Studies erst dann weiter diskutieren könnte, wenn man mehr denn je aus den Regionen selbst Rat einholt. Die gegenwärtigen Ansätze im Feld der Translation Studies bieten auch hierfür richtungweisende Impulse.²⁶

²⁶ Vgl. Anm. 11 sowie u.a. Hermans (2006); Tymoczko (2006); vgl. auch die Untersuchungen zu länderspezifischen Übersetzungstraditionen – wie z.B. Wakabayashi/Kothari (2009); Xuanmin/Yuanjian (2009); Hung/Wakabayashi (2014); Ricci/Putten (2011); Inggs/Meintjes (2009); Alvarez et al. (2014); sowie das ab 2014 erscheinende Journal „Asia Pacific Translation and Intercultural Studies“ (darin z.B. Shaobo Xie: Translation and the Politics of the Universal, 1,1 (2014), pp. 2-11).

8. Literatur

- Alvarez, Sonia E./Lima Costa, Claudia de/Feliu, Veronica/Hester, Rebecca/Klahn, Norma/Thayer, Millie (eds.) 2014: *Translocalities/Translocalidades: Feminist Politics of Translation in the Latin/a Américas*, Durham, London: Duke University Press.
- Amenda, Lars/Fuhrmann, Malte (Hg.) (2007): *Hafenstädte: Mobilität, Migration, Globalisierung*, in: *Comparativ – Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung*, Ausg. 02/07, Leipzig: Leipziger Uni-Vlg.
- Bachmann-Medick, Doris (ed.) (2009): *The Translational Turn*, Special Issue of *Translation Studies*, Vol. 2, No. 1 (darin dies: *Introduction: The Translational Turn*, pp. 2-16).
- Bachmann-Medick, Doris (2011): *Transnationale Kulturwissenschaften: Ein Übersetzungskonzept*, in: Dietrich, René/Smilovski, Daniel/Nünning, Ansgar (eds.), *Lost or Found in Translation? Interkulturelle/Internationale Perspektiven der Geistes- und Kulturwissenschaften*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 53-72.
- Bachmann-Medick, Doris (2012): *Menschenrechte als Übersetzungsproblem*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Nr. 38, 2, S. 331-359.
- Bachmann-Medick, Doris (ed.) (2014): *The Trans/National Study of Culture: A Translational Perspective*, Berlin, Boston: de Gruyter.
- Bachmann-Medick, Doris (2014): *Translational Turn*, in: Bachmann-Medick, Doris, *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, 5. Aufl., Reinbek b. Hamburg: Rowohlt, S.238-283.
- Bal, Mieke (2002): *Travelling Concepts in the Humanities: A Rough Guide*, Toronto: University of Toronto Press.
- Basedau, Matthias/Köllner, Patrick (2007): *Area Studies, Comparative Area Studies, and the Study of Politics: Context, Substance, and Methodological Challenges*, in: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, Nr.1, 1, S. 105-124.
- Bassnett, Susan (2005): *Translating Terror*, in: *Third World Quarterly*, Vol. 26, No. 3, pp. 393-403.
- Bayly, Christopher A. (2005): *From Archaic Globalization to International Networks, circa 1600-2000*, in: Bentley, Jerry H./Bridenthal, Renate/Yank, Anand A. (eds.): *Interactions: Transregional Perspectives on World History*, Honolulu: University of Hawai'i Press, pp. 14-29.
- Beck, Ulrich (2004): *Der kosmopolitische Blick oder: Krieg ist Frieden*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bendix, John (2003): *Past Imperfect and Future Tense: Language and Area Studies Programmes in the US*, in: *Journal of Contemporary European Studies*, Vol. 11, No. 1, pp. 35-51.
- Benedict, Ruth (2005): *The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture (1946)*, reprint of the 1967 ed., New York: Mariner Books.

- Bentley, Jerry H./Bridenthal, Renate/Wigen, Kären (eds.) (2007): *Seascapes: Maritime Histories, Littoral Cultures, and Transoceanic Exchanges*, Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Berdahl, Daphne (1999): Introduction (Subchapter "Boundaries, Borderlands, and Border Zones"), in: Berdahl, Daphne: *Where the World Ended: Re-Unification and Identity in the German Borderland*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, pp. 1-22.
- Berliner Wissenschaftskommission (2006): Zur Gründung eines Forums für transregionale Studien: Geistes- und Sozialwissenschaften unter globalen Bedingungen. Empfehlung vom 15. November 2006, in: http://www.forum-transregionalestudien.de/fileadmin/pdf/grundlagen_texte/wissenschaftskommission.pdf (letzter Zugriff 22.01.2015).
- Bhabha, Homi K. (2004): *The Location of Culture* (1994), 2nd ed., London: Routledge.
- Bhatti, Anil (1997): Zum Verhältnis von Sprache, Übersetzung und Kolonialismus am Beispiel Indiens, in: Turk, Horst/Bhatti, Anil (Hg.), *Kulturelle Identität: Deutsch-indische Kulturkontakte in Literatur, Religion und Politik*, Berlin: Erich Schmidt, S. 3-19.
- Bielsa, Esperança (2005): *Globalisation as Translation: An Approximation to the Key but Invisible Role of Translation in Globalisation*, Centre for the Study of Globalisation and Regionalisation, University of Warwick: CSGR Working Paper No. 163/05, <http://www2.warwick.ac.uk/fac/soc/csgr/research/workingpapers/2005/wp16305.pdf>, (letzter Zugriff 20.01.2015).
- Blumtritt, Andrea (2009): *Die Pluralisierung der Wege des Paares: Geschlechtsspezifische Dimensionen von Modernisierungsprozessen im translokalen Raum der Anden, Fragmentierte Moderne in Lateinamerika Bd. 7*, Berlin: edition tranvía.
- BMBF(2011): Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Fortführung des Förderschwerpunktes Stärkung und Weiterentwicklung der Regionalstudien (area studies), (26.05.-30.11.2011), bestehend seit 2008, in: <http://www.bmbf.de/foerderungen/16467.php> (letzter Zugriff 17.02.2015).
- BMBF (2007): Bekanntmachung von Förderrichtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) „Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften“ (20.09.2007-15.03.2008), in: <http://www.bmbf.de/foerderungen/10761.php> (letzter Zugriff 17.2.2015).
- Bose, Sugata (2006): *A Hundred Horizons: The Indian Ocean in the Age of Global Empire*, Cambridge, London: Harvard University Press.
- Braig, Marianne/Hentschke, Felicitas (2005): Die Zukunft der Area Studies in Deutschland (Konferenzbericht 14.-16.07.2005), in: *Africa Spectrum*, Nr. 40, 3, S. 547-558.
- CIA (2007): Graduate Studies Program - Open Source Officer, in: <https://www.cia.gov/careers/student-opportunities/graduate-studies-program-open-source-officers.html> (letzter Zugriff 02.02.2015).
- Chakrabarty, Dipesh (2000): *Provincializing Europe: Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton, Oxford: Princeton University Press.

- Chakrabarty, Dipesh (2014): Place and Displaced Categories, or How We Translate Ourselves into Global Histories of the Modern, in: Bachmann-Medick, Doris (ed.), *The Trans/National Study of Culture: A Translational Perspective*, Berlin, Boston: de Gruyter, pp. 53-68.
- Cheyfitz, Eric (1991): *The Poetics of Imperialism: Translation and Colonization from The Tempest to Tarzan*, New York: Oxford University Press.
- Clifford, James (1997): *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*, Cambridge, London: Harvard University Press.
- Clifford, James (1997): *Traveling Cultures*, in: Clifford, James, *Routes: Travel and Translation in the Late Twentieth Century*, Cambridge, London: Harvard University Press, pp. 17-46.
- Daldeniz, Elif (2010): Introduction: Translation, Modernity and its Dissidents: Turkey as a "Republic of Translation", in: Daldeniz, Elif (ed.), *Contemporary Perspectives on Translation in Turkey*, in: *Translation Studies*, Vol. 3, No. 2, pp. 129-131.
- Deutsch, Jan-Georg/Reinwald, Brigitte (eds.) (2002): *Space on the Move: Transformations of the Indian Ocean Seascape in the Nineteenth and Twentieth Century*, Berlin: Klaus Schwarz.
- Dutton, Michael (2005): *The Trick of Words: Asian Studies, Translation and the Problems of Knowledge*, in: Steinmetz, George (ed.), *The Politics of Method in the Human Sciences: Positivism and Its Epistemological Others*, Durham, London: Duke University Press, pp. 89-125.
- Eigmüller, Monika/Vobruba, Georg (Hg.) (2006): *Grenzsoziologie: Die politische Strukturierung des Raumes*, Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Facijs, Michael (2012): *Japanisch – Kundoku – Chinesisch. Zur Geschichte von Sprache und Übersetzung in Japan*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Nr. 38, 2, S. 217-242.
- Freitag, Ulrike (2005): *Translokalität als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen*, H-Soz-u-Kult 10.06.2005, S. 11, in: <http://geschichte-transnational.clio-online.net/forum/2005-06-001.pdf> (letzter Zugriff 17.2.2015).
- Freitag, Ulrike/Oppen, Achim von (eds.) (2009): *Translocality: The Study of Globalising Processes from a Southern Perspective*, Leiden, Boston: Brill Academic Publishers.
- Fuchs, Martin (1999): *Kampf um Differenz: Repräsentation, Subjektivität und soziale Bewegungen. Das Beispiel Indien*, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Fuchs, Martin (2009): *Reaching Out; Or, Nobody Exists in One Context Only: Society as Translation*, in: *Translation Studies* No. 2, 1, pp. 21-40.
- Füssel, Marian (2006): *Die Kunst der Schwachen. Zum Begriff der „Aneignung“ in der Geschichtswissenschaft*, in: *Sozial. Geschichte*, Nr. 21, 3, S. 7-18.
- Gentzler, Edwin (2008): *A Global View of Translation Studies: Towards an Interdisciplinary Field*, in: Ning, Wang/Yifeng, Sun (eds.), *Translation, Globalisation and Localisation: A Chinese Perspective*, Bristol: Multilingual Matters, pp. 111-126.

- Gentzler, Edwin (2008): *Translation and Identity in the Americas: New Directions in Translation Theory*, London, New York: Routledge.
- Gentzler, Edwin: *Translation without Borders*, in: <http://translation.fusp.it/articles/translation-without-borders> (letzter Zugriff 22.01.2015).
- Gluck, Carol/Tsing, Anna Lowenhaupt (eds.) (2009): *Words in Motion: Toward a Global Lexicon*, Durham, London: Duke University Press.
- Gordon, Andrew (2004): *Rethinking Area Studies, Once More (Review Essay)*, in: *Journal of Japanese Studies*, No. 30, 2, pp. 417-429.
- Goss, Jon/Wesley-Smith, Terence (2010): *Introduction: Remaking Area Studies*, in: Wesley-Smith, Terence/Goss, Jon (eds.), *Remaking Area Studies: Teaching and Learning Across Asia and the Pacific*, Honolulu: University of Hawai'i Press, pp. ix-xxvii.
- Harootunian, H. D./Miyoshi, Masao (2002): *Introduction: The "Afterlife" of Area Studies*, in: Harootunian, H. D./Miyoshi, Masao (eds.), *Learning Places: The Afterlives of Area Studies*, Durham, London: Duke University Press, pp. 1-18.
- Hermans, Theo (ed.) (2006): *Translating Others, Vol. 2*, Manchester, Kinderhook: St. Jerome.
- Hijiya-Kirschner, Irmela (2007): *Lost in Translation? Oder: Was vom Japaner übrig blieb – Kulturkontakte, Übersetzungsprozesse und transkulturelle Perspektiven*, in: Maeda, Ryozi/Takahashi, Teruaki/Voßkamp, Wilhelm (Hgg.), *Schriftlichkeit und Bildlichkeit: Visuelle Kulturen in Europa und Japan*, München: Wilhelm Fink, S. 17-33.
- Holsinger, Bruce (2007): *Neomedievalism, Neoconservatism, and the War on Terror*, Chicago: University of Chicago Press.
- Howland, Douglas R. (2002): *Translating the West: Language and Political Reason in Nineteenth-Century Japan*, Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Howland, Douglas R. (2003): *The Predicament of Ideas in Culture: Translation and Historiography*, in: *History and Theory*, No. 42, pp. 45-60.
- Hung, Eva/Wakabayashi, Judy (eds.) (2014): *Asian Translation Traditions*, 2nd ed., Abingdon, New York: Routledge.
- Inggs, Judith/Meintjes, Libby (eds.) (2009): *Translation Studies in Africa*, London: Continuum.
- Klein, Thoralf (2004): *Lutherische Mission und chinesische Kultur: Karl F.A. Gützlaff, Richard Wilhelm und Karl Ludvig Reichelt*, in: Medick, Hans/Schmidt, Peer (Hg.), *Luther zwischen den Kulturen: Zeitgenossenschaft – Weltwirkung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 373-395.
- Lackner, Michael (2009): *Regionalstudien und ‚Fernkompetenz‘*, in: Hempfer, Klaus W./Antony, Philipp (Hg.), *Zur Situation der Geisteswissenschaften in Forschung und Lehre: Eine Bestandsaufnahme aus der universitären Praxis*, Stuttgart: Franz Steiner, S. 69-81.

-
- Lässig, Simone (Hg.) (2012): Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Nr. 38, 2, S. 189-216.
- Lepenies, Wolf (1997): Die Übersetzbarkeit der Kulturen: Ein europäisches Problem, eine Chance für Europa, in: Haverkamp, Anselm (Hg.), *Die Sprache der Anderen: Übersetzungspolitik zwischen den Kulturen*, Frankfurt/M.: Fischer -Taschenbuch-Verlag, S. 95-117.
- Leutner, Mechthild (2003): Sinologen als kulturelle Mittler: Versuch einer Typologie „gebrochener Identitäten“, in: *Soziale Probleme, Berliner China-Hefte* 25, S. 82-99.
- Leutner, Mechthild (2005): Richard Wilhelms chinesische Netzwerke: Von kolonialen Abhängigkeiten zur Gleichrangigkeit, in: dies./Jens Damm (Hg.), *Chinesische Literatur: Zum siebenzigsten Geburtstag von Eva Müller, Berliner China- Hefte* 27, S. 70-95.
- Liu, Lydia H. (1995): *Translingual Practice: Literature, National Culture, and Translated Modernity – China, 1900-1937*, Stanford: Stanford University Press.
- Masashi, Haneda (ed.) (2009): *Asian Port Cities 1600-1800: Local and Foreign Cultural Interactions*, Singapur: NUS Press.
- Middell, Matthias (2013): Area Studies under the Global Condition: Debates on Where to Go with Regional or Area Studies in Germany, in: Middell, Matthias (ed.), *Self-Reflexive Area Studies*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, pp. 7-58.
- Middell Matthias/Naumann Katja (2010): Global History and the Spatial Turn: From the Impact of Area Studies to the Study of Critical Junctures of Globalization, in: *Journal of Global History*, No. 5, pp. 149-170.
- Mignolo, Walter D. (2000): *Local Histories/Global Designs: Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking*, Princeton: Princeton University Press.
- Mintz, Sidney W. (1998): The Localization of Anthropological Practice: From Area Studies to Transnationalism, in: *Critique of Anthropology*, No. 18, 2, pp. 117-133.
- Neumann, Birgit/Nünning, Ansgar (eds.) (2012): *Travelling Concepts for the Study of Culture*, Berlin, Boston: de Gruyter.
- Pernau, Margrit (2007): Transkulturelle Geschichte und das Problem der universalen Begriffe: Muslimische Bürger im Delhi des 19. Jahrhunderts, in: Schäbler, Birgit (Hg.), *Area Studies und die Welt: Weltregionen und neue Globalgeschichte*, Wien: Mandelbaum, S. 117-149.
- Pernau, Margrit (2008): *Bürger mit Turban: Muslime in Delhi im 19. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pickhan, Gertrud (2008): Übersetzung, Interkulturalität, Kontakte: Themen der osteuropäisch-jüdischen Geschichte, in: *Osteuropa* 58, Heft 3, S. 117-124.
- Rafael, Vicente L. (1993): *Contracting Colonialism: Translation and Christian Conversion in Tagalog Society Under Early Spanish Rule*, Durham, London: Duke University Press.

- Rafael, Vicente L. (1994): The Cultures of Area Studies in the United States, in: *Social Text*, No. 41, pp. 91–112.
- Rafael, Vicente L. (2005): *The Promise of the Foreign: Nationalism and the Technics of Translation in the Spanish Philippines*, Durham, London: Duke University Press.
- Renn, Joachim (2006): *Übersetzungsverhältnisse: Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Renn, Joachim (2014): *Performative Kultur und multiple Differenzierung: Soziologische Übersetzungen I*, Bielefeld: Transcript.
- Ricci, Ronit/Putten, Jan van der (eds.) (2011): *Translation in Asia: Theories, Practices, Histories*, Manchester: St. Jerome.
- Said, Edward W. (1983): *Traveling Theory*, in: Said, Edward W., *The World, the Text, and the Critic*, New York: Vintage, pp. 226-247.
- Said, Edward W. (2003a): *Orientalism (1978)*, new ed. with a new preface, London: Penguin Books.
- Said, Edward W. (2003b): *A Return to Philology*, in: Said, Edward W., *Humanism and Democratic Criticism*, New York: Columbia University Press, pp. 57-84.
- Said, Edward W. (2003c): *The Public Role of Writers and Intellectuals*, in: Said, Edward W., *Humanism and Democratic Criticism*, New York: Columbia University Press, pp. 119-144.
- Sakai, Naoki (1997): *Translation and Subjectivity: On “Japan“ and Cultural Nationalism*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Sakai, Naoki (2009): *How Do We Count a Language? Translation and Discontinuity*, in: *Translation Studies*, No. 2, 1, pp. 71-88.
- Sakai, Naoki/Solomon, Jon (2006): *Introduction: Addressing the Multitude of Foreigners, Echoing Foucault*, in: Sakai, Naoki/Solomon, Jon (eds.), *Translation, Biopolitics, Colonial Difference (Traces 4)*, Hong Kong: Hong Kong University Press, pp. 1-35.
- Schaffer, Frederic Charles (2000): *Democracy in Translation: Understanding Politics in an Unfamiliar Culture*, Ithaca: Cornell University Press.
- Shimada, Shingo (1997): *Zur Asymmetrie in der Übersetzung von Kulturen: das Beispiel des Minakata-Schlegel-Übersetzungsdisput 1897*, in: Bachmann-Medick, Doris (Hg.), *Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen*, Berlin: Erich Schmidt, S. 260-274.
- Steinmetz, George (2005): *Introduction: Positivism and Its Others in the Social Sciences*, in: Steinmetz, George (ed.), *The Politics of Method in the Human Sciences: Positivism and Its Epistemological Others*, Durham, London: Duke University Press, pp. 1-56.
- Szanton, David L. (2004): *Introduction: The Origin, Nature, and Challenges of Area Studies in the United States*, in: Szanton, David L. (ed.), *The Politics of Knowledge: Area Studies and the Disciplines*, Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, pp. 1-33.

- Szasz, Margaret Connell (ed.) (1994): *Between Indian and White Worlds: The Cultural Broker*, Norman: University of Oklahoma Press.
- Tansman, Alan (2004): *Japanese Studies: The Intangible Act of Translation*, in: David Szanton (ed.), *The Politics of Knowledge: Area Studies and the Disciplines*, Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press, pp. 184-216.
- Trenk, Marin (2009): *Weißer Indianer: Grenzgänger zwischen den Kulturen in Nordamerika*, Wismar: PERSIMPLEX.
- Tsing, Anna Lowenhaupt (1997): *Transitions as Translations*, in: Scott, Joan W./Kaplan, Cora/Keates, Debra (eds.), *Transitions, Environments, Translations: Feminisms in International Politics*, New York, London: Routledge, pp. 253-272.
- Tsing, Anna Lowenhaupt (2005): *Friction: An Ethnography of Global Connection*, Princeton: Princeton University Press.
- Tsing, Anna Lowenhaupt (2009): *Worlds in Motion*, in: Gluck, Carol/Tsing, Anna Lowenhaupt (eds.), *Words in Motion: Toward a Global Lexicon*, Durham, London: Duke University Press, pp. 11-20.
- Tymoczko, Maria (2006): *Reconceptualizing Western Translation Theory: Integrating Non-Western Thought about Translation*, in: Hermans, Theo (ed.), *Translating Others*, Vol. 1, Manchester: St. Jerome, pp. 13-32.
- Watson, James L. (ed.) (1997): *Golden Arches East: McDonald's in East Asia*, Stanford: Stanford University Press.
- Wakabayashi, Judy/Kothari, Rita (eds.) (2009): *Decentering Translation Studies: India and beyond*, Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- Wigen, Kären (2005): *Cartographies of Connection: Ocean Maps as Metaphors for Interarea History*, in: Bentley, Jerry H./Bridenthal, Renate/Yang, Anand A. (eds.), *Interactions: Transregional Perspectives on World History*, Honolulu: University of Hawai'i Press, pp. 150-166.
- Wilson, Rob (2002): *Imagining "Asia Pacific" Today: Forgetting Colonialism in the Magical Free Markets of the American Pacific*, in: Miyoshi, Masao/Harootunian H.D. (eds.), *Learning Places: The Afterlives of Area Studies*, Durham, London: Duke University Press, pp. 231-260.
- Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zu den Regionalstudien (Area Studies) in den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen*, Mainz, 7. Juli 2006, in: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7381-06.pdf> (letzter Zugriff 17.2. 2015).
- Xie, Shaobo (2014): *Translation and the Politics of the Universal*, in: *Asia Pacific Translation and Intercultural Studies*, Vol. 1, No.1, pp. 2-11.
- Xuanmin, Luo/Yuanjian, He (eds.) (2009): *Translating China*, Bristol, Buffalo, Toronto: Multilingual Matters.

Über die Autorin



Doris Bachmann-Medick, Dr. phil., Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Permanent Senior Research Fellow am International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) an der Universität Gießen. Studium der Germanistik, Geographie, Kunstgeschichte und Philosophie. Gastprofessuren an der Universität Graz; University of Cincinnati; University of California, Irvine; University of California, Los Angeles; University of Michigan, Ann Arbor. Lehraufträge an der Universität Göttingen, Universität Potsdam, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), Freien Universität Berlin, Universität Zürich. 2005/06 Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) Wien. Arbeitsschwerpunkte: Kulturwissenschaften, Literarische Anthropologie, Kulturtheorie, Translation Studies.

Buchpublikationen: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 5. Aufl. (mit neuem Nachwort). Reinbek 2014; (Hg.): The Trans/National Study of Culture. A Translational Perspective. Berlin/Boston 2014; (Hg.): The Translational Turn 2.1 (2009) (=special issue der Zeitschrift Translation Studies); (Hg.): Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft (1996). 2. aktual. Aufl. Tübingen/Basel 2004; (Hg.): Übersetzung als Repräsentation fremder Kulturen. Berlin 1997; Die ästhetische Ordnung des Handelns. Moralphilosophie und Ästhetik in der Popularphilosophie des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1989.



Das Center for Area Studies (CAS) bündelt die an der Freien Universität Berlin in unterschiedlichen Forschungsverbänden aktive geistes- und sozialwissenschaftliche Regionalkompetenz. Nordamerika, Lateinamerika, Osteuropa, Ostasien und der Vordere Orient sind traditionelle Forschungs- und Lehrschwerpunkte der Freien Universität. Im Blick sind heute aber auch die übrigen Weltregionen wie Westeuropa und Afrika. Wissenschaftliche Aufgabe des Zentrums für Regionalstudien ist die interdisziplinäre Erforschung transkultureller Phänomene und Prozesse.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.fu-berlin.de/cas/